

nes (Hans Dieter Erlinger) und die Funktion und Sinnhaftigkeit von Kanonratgebern und Empfehlungslisten (Hermann Korte), die derzeit wieder Hochkonjunktur haben. Die Uneinigkeit in der Debatte über Bedeutung und Notwendigkeit eines literarischen Kanons demonstriert einerseits die Aussage des Spezialisten für Didaktik und Medienerziehung Hans Dieter Erlinger: »Kein Kanon macht Sinn für sich selbst und für immer. Kanonischen Wert sollte der kommunikative Prozess haben, als Teil unserer Kultur und nicht mit der Verpflichtung, feste Ergebnisse für unsere Kultur zu liefern.« (305), andererseits das Plädoyer Ulrich Greiners anlässlich der jüngsten Veröffentlichung einer Lektüreliste für Schüler mit dem Titel »Weshalb wir einen literarischen Kanon brauchen«, in dem er die Aufgabe eines verbindlichen Kanons darin sieht, Auskunft über die eigene Herkunft zu geben und den »Reichtum des Überlieferten« zu vermitteln (*DIE ZEIT* 42, 2002). Hier schließt sich der Kreis zum Ausgangspunkt der Debatte und zeigt, daß normative und funktionalistische Kanonauffassungen im Laufe der letzten fünf Jahre nicht unbedingt zu einer Annäherung gefunden haben, daß das Thema allerdings nach wie vor (oder mehr denn je) im Mittelpunkt des Interesses einer Gesellschaft steht, die die aktuellen medialen und sozialen Wandlungsprozesse als Umbruch in ihrer kulturellen Entwicklung empfindet.

Auf die im Hauptteil des Bandes vorgestellten Einzeluntersuchungen zu Kanonisierungen und Kanonbildungen im Laufe der deutschsprachigen Literaturgeschichte im Detail einzugehen, ist in diesem Rahmen leider nicht möglich. Die Beiträge machen trotz der Vielfalt ihrer Gegenstände insgesamt deutlich, wie sehr das Phänomen des literarischen Kanons vom gesellschaftlichen Kontext abhängig ist, von individuellen oder kol-

lektiven Interessen gesteuert wird und als identitätsstiftende Konstruktion funktioniert. Gerade diese Veranschaulichung des Kanonisierungsvorgangs an konkreten Beispielen und aus unterschiedlicher Perspektive macht die Qualität des Sammelbandes aus und ergänzt die bereits umfangreiche Forschungsliteratur in sinnvoller Weise. Zusammenfassend läßt sich wohl festhalten, daß literarische Kanonbildung ganz unabhängig von der ästhetischen Qualität der einzelnen Werke nur als kultureller Prozeß und in ihrer historischen Dimension beschrieben und untersucht werden kann.

Die von Ilonka Zimmer zusammengestellte Auswahlbibliographie ermöglicht eine eingehendere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema, zumal sie den nationalphilologischen Rahmen sprengt und zumindest auch Arbeiten aus dem anglophonen Raum aufführt. Die Ordnung der Titel nach Erscheinungsjahr erweist sich bei der Verschaffung eines ersten Überblicks zwar als nicht besonders anwenderfreundlich, möchte aber wohl den historischen Aspekt der Kanondebatte reflektieren.

Babekova-Becker, Maria:

Spielregeln. Arbeitsbuch zur mündlichen und schriftlichen Geschäftskorrespondenz auf deutsch. – ISBN 3-930084-03-1. 84 Seiten, € 13,-; **Spielregeln. Lehrerheft.** – ISBN 3-930084-04-X. 42 Seiten, € 7,-. München: Buchverlag Gräffelfing, 2002

(Katarína Miková, Banská Bystrica / Slowakische Republik)

Schon wieder Geschäftskorrespondenz? Warum denn nicht, wenn nach unzähligen Briefberatern und Sammlungen mit vorgefertigten Briefbausteinen wir, Deutschlehrer aus der MOE-Region, end-

lich mal auf ein neues Arbeitsbuch zur mündlichen und schriftlichen Geschäftskorrespondenz auf Deutsch zurückgreifen können! In *Spielregeln* geht es um viel mehr als um das Kombinieren klischeehafter Phrasen zu Geschäftsbriefen – das Anliegen dieser Aufgabensammlung ist, so die Verfasserin, das Handeln durch Sprache in einer Reihe von Situationen aus dem Geschäftsleben zu trainieren.

Der Titel *Spielregeln* impliziert nicht nur die Methapher von Kommunikation als Spiel, das geschriebenen und ungeschriebenen, oft länderspezifischen Konventionen unterliegt: Die Autorin beleuchtet das Spielfeld Geschäftskorrespondenz aus verschiedenen Blickwinkeln und vermittelt nicht nur an Lerner, sondern auch an uns Lehrer die Botschaft, daß Sieger im Spiel nur diejenigen sind, die die Regeln mutig und souverän, mit Gefühl und Verstand umsetzen.

Das Arbeitsbuch *Spielregeln* ist adressiert an Deutschlerner an Fach- und Hochschulen sowie an Berufstätige in der MOE-Region, die sich auf die Bewältigung geschäftlicher Aufgaben unter Einsatz der deutschen Sprache vorbereiten wollen. Empfehlenswert ist es dennoch für alle, ganz besonders für DaF-LehrerInnen, die ihre Gepflogenheiten in der mündlichen und schriftlichen Korrespondenz auf Deutsch revidieren und dem zeitgemäßen Ton bzw. den ungeschriebenen Konventionen der Geschäftskommunikation von heute anpassen wollen.

Der Begriff ›Korrespondenz‹ wird breiter als herkömmlich definiert: so wird nicht nur auf die schriftliche Kommunikation via E-Mail und Brief, sondern ebenfalls auf das Telefongespräch als wichtiges Kommunikationsmedium eingegangen. Entwickelt speziell für den DaF-Unterricht an mittel-, ost- und südeuropäischen (Hoch)schulen, berücksichtigt das Material zum einen einige Interferenz-

und Fettnäpfchengefahren auf lexikalischer und stilistischer Ebene. Zum anderen wird der besonderen Gruppenzusammensetzung Rechnung getragen, die in der MOE-Region eher die Regel als die Ausnahme ist: Gruppen, die der Mittelstufe zugeordnet werden, sind niveaumäßig recht heterogen, insbesondere an Hochschulen, wo die sprachlichen Vorkenntnisse bei der Studienaufnahme nur unscharf getestet werden. Angesiedelt im Mittelstufenbereich, variiert das Arbeitsbuch den Schwierigkeitsgrad: Aufgaben, die der B1-Stufe nach der Europarat-Skala zuzuordnen sind, sorgen für kleine Erfolgserlebnisse der Schwächeren, während anspruchsvolle Aufgaben die Fortgeschritteneren (auf B2-Niveau, d. h. 420 Unterrichtseinheiten) zur Mitarbeit und zum Mitdenken anspornen. Das Wechseln des Schwierigkeitsgrades in grammatischer und lexikalischer Hinsicht sowie in Hinsicht auf die Aufgabenkomplexität erlaubt die häufige Verwendung des Prinzips der Binnendifferenzierung im Unterricht, was sich auf die Lernenden sehr motivierend auswirkt. Dadurch vermeidet man die Gefahren der Über- oder Unterforderung, die auf uns DaF-Lehrer häufig lauern.

Dank seiner offenen Struktur nach dem Baukasten-Modell kann das Arbeitsbuch *Spielregeln* unterschiedlichen Lernzielen und Unterrichtsschwerpunkten angepaßt werden: Es eignet sich sowohl für reine Korrespondenz-Kurse als auch für den Wirtschaftsdeutsch-Unterricht, oder aber für den DaF-Unterricht, der sich thematisch an der Schnittstelle von Allgemein- und Geschäftssprache bewegt. Es kann unterrichtstragend oder unterrichtsbegleitend verwendet werden.

Das Arbeitsbuch besteht aus einer Aufgabensammlung, aufgeteilt nach Themen aus der Geschäftskommunikation in 14 Kapitel, einem Anhang, in dem reichhal-

tiges Material zu allen behandelten Themen bereitgestellt ist, und einer Sammlung von Ausdrücken für die schriftliche bzw. mündliche Geschäftskorrespondenz, dem sogenannten *Baukasten*. Unentbehrlich für den DaF-Lehrer ist das Lehrerheft mit didaktischen Kommentaren, Anweisungen und einer zusätzlichen Aufgabensammlung, die zur Leistungskontrolle verwendet werden kann. Jedes Kapitel stellt eine thematische Einheit dar, die durch mehrere Aufgaben unterschiedlichen Typs vorgestellt wird, beispielsweise *Der Werbebrief*, *Auf der Bank*, *Die Auslandsreise* usw. Auffallend ist, daß die Autorin stets den Begriff »Aufgabe« verwendet und diesen ausdrücklich von der »Übung« abgrenzt – die Aufgabe erfordert im Unterschied zur Übung, so die Verfasserin, mehr Kreativität und eigenverantwortliche Arbeit vom Lerner. Gerade diese Eigenschaften bzw. deren Entwicklung werden im Lehrmaterial angestrebt und großgeschrieben. Zu Beginn eines jeden Kapitels werden im Rahmen der Rubrik *Vor der Stunde* Aufgaben formuliert, die die Deutschlernenden selbständig außerhalb des Unterrichts zu bewältigen haben, diese setzen die Arbeit mit dem Informationsmaterial im Anhang, mit Wörterbüchern und mit dem Internet sowie Telefonrecherchen voraus. Dabei werden die Lerner oft mit der Realität außerhalb des Unterrichtsraums konfrontiert, um ihre kommunikativen Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Schreiben, Lesen) in authentischen Situationen auf die Probe zu stellen. Diesem Ziel dient ebenfalls die Rubrik *Schreibwerkstatt*, die in mehreren Kapiteln angeboten wird und, je nach Schwerpunktsetzung und Bedarf, im oder nach dem Unterricht bearbeitet werden kann. Zu vielen Themen sind Rollenspiele vorgesehen, die vorwiegend das angemessene Verhalten am Telefon in unterschiedlichen Situationen und auf verschiedenen Stilebenen

trainieren. Rollenspiele hatten in der Vergangenheit oft den Nachteil, daß die Zuschauer bzw. Zuhörer der Gruppe zur Passivität verleitet werden. Diesem Defizit wird Rechnung getragen, indem die Zuschauer/Zuhörer durch einen Beobachtungsbogen zu aktiver Mitarbeit animiert werden.

In mehreren Kapiteln begegnen wir ebenfalls dem Aufgabentyp *Interkulturelle Reflexion*. Markiert durch ein Puzzle-Zeichen, geben die dort formulierten Fragen Impulse zum Nachdenken über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Gepflogenheiten der Geschäftskommunikation in Deutschland und im eigenen Land. Jede Antwort ist ein Minischritt zum Komplettieren des großen interkulturellen Geschäftskommunikation-Puzzles. Des weiteren enthalten die einzelnen Kapitel Aufgaben, die differenziert die Entwicklung der einzelnen Sprachfertigkeiten anvisieren und die in Abhängigkeit von den Akzenten der konkreten Unterrichtsreihe ausgelassen oder aber tiefgehender behandelt werden können.

Der Anhang, analog zur Aufgabensammlung ebenfalls in 14 Kapitel gegliedert, stellt das theoretische Wissen bereit, das für die Bearbeitung der meisten Aufgaben unentbehrlich ist. Außerdem werden darin authentische Geschäftsbriefe und Stellenanzeigen angeboten. Auf den Anhang können nicht nur die Lernenden, sondern auch die Sprachkursleiter zurückgreifen, um sich eine genauere Orientierung über den Umfang der Fachlexik zu einem konkreten Thema zu verschaffen.

Die Ausdruckssammlung am Ende des Arbeitsbuches stellt formelhafte Ausdrücke parat. Wichtig ist dabei, daß die aktuellen Kollokationen der Geschäftskommunikation von den Überresten der Korrespondenz-Sprache aus vergangenen Jahrzehnten abgegrenzt werden, in-

dem ältere Formeln wie bspw. »Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 05.05.1978 gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen...«, die zwar häufig verwendet, dennoch stilistisch überholt und daher nicht mehr ratsam sind, mit einem Asterisk markiert werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß *Spielregeln* die Prinzipien der Lerner-souveränität, der Sprachreflexion und der Spontaneität und selbstverständlich den interkulturellen Ansatz aufgreift. Techniken wie die individuelle Auftragsbearbeitung, die eigenverantwortliche Recherche, das Lernen-durch-Lehren-Prinzip und die Binnendifferenzierung, die für viele Lehrer in der MOE-Region nicht unbedingt zum Unterrichtsalltag gehören, werden abwechslungsreich und leicht zugänglich erläutert und angewendet.

Kurzum, mit *Spielregeln* macht der Unterricht mit Schwerpunkt Geschäftskorrespondenz Spaß, er wird zu einer Werkstatt für mitdenkende und souverän handelnde junge Leute, ausgestattet mit den nötigen Kommunikationsfertigkeiten für das neue, vereinigte Europa.

Baldauf, Heike:

Knappes Sprechen. Tübingen: Niemeyer, 2002 (Germanistische Linguistik 227). – ISBN 3-484-31227-0. 224 Seiten, € 54,-

(Werner Heidermann, Florianópolis / Brasilien)

Knapp gesprochen: kenntnisreich, aufschlußreich, wortreich. Heike Baldauf schreibt über das fernsehbegleitende Sprechen und beginnt mit dem »Problem der Kommunikation«, einem Kapitel, das hier nicht als Pflichtübung erscheint, sondern eine ausgezeichnete und breit-spektrierte Hinführung auf das Thema darstellt. Dieses einleitende Kapitel ist

erhellend, was angesichts der Weite des Problems nicht selbstverständlich ist. Baldauf referiert hier im wesentlichen die Ansätze Bühlers und Mukarovskys, und sehr geschickt diskutiert sie die Frage des Nebeneinanders von sprachlichem und nichtsprachlichem Handeln. Angenehm sind die Beispiele für knappes Sprechen, die Baldauf der literarischen Prosa entnommen hat, so angenehm, dass eines hier wiedergegeben werden muß, und zwar die zitierte Stelle aus Irntraud Morgners *Amanda*: »Johann Salman zog Werkzeuge Worten entschieden vor. Zu Hause bevorzugte er Interjektionen. Zur Verständigung mit Frau und Tochter reichten ihm acht: hm, na, ha, bh, nu, ah, ach, pst.« (26)

Baldauf hat für ihre Untersuchung das Sprechen beim gemeinsamen Fernsehen als Beispiel für handlungsbegleitendes Sprechen überhaupt gewählt; noch spezifischer geht es ihr um den Zusammenhang von knappen Äußerungen und Geselligkeit. Grundlage der Arbeit ist ein DFG-Projekt aus den Jahren 1995 bis 1997, das *Über Fernsehen sprechen* hieß, nach meinem Verständnis des vorliegenden Buches jedoch »Beim Fernsehen sprechen« hätte heißen müssen.

Anhand des Korpus von ca. 180 Stunden Tonbandmaterial, das sehr intensiv analysiert wurde, wollte Heike Baldauf klären, was überhaupt die »Knappheit sprachlichen Ausdrucks« ausmacht, welche die Voraussetzungen und Motive für Knappheit sind und – schließlich – wie knappe Äußerungen gebildet werden.

Die Autorin hält eine Kategorisierung der Knappheit auf syntaktischer Ebene für nicht möglich, begründet dies schlüssig und schlägt eine Analyse auf pragmatisch-semantischer Ebene vor. Baldauf weicht im Verlauf der gesamten Argumentation einer Definition der Knappheit geradezu aus (93), auch wenn sie sich dem Begriff immer weiter erklärend nä-